

Die Rittergüter der Familie

Bewusst in den Abschnitt über den mittleren Familienast haben wir ein Kapitel über Orte eingefügt, zu denen dieser Teil der Familie eine so intensive Beziehung entwickelte, wie sie heute für die meisten von uns kaum noch verständlich ist. Bei diesen Orten handelt es sich um Rittergüter, die im Familienbesitz waren. Mit ihnen war eine besondere Lebensart verbunden.

Es begann in unserer Familie 1781 mit dem Erwerb des Ritterguts **Vorwerk** (siehe Seite 290 ff.). Dr. Johann v. Quistorp (67. Q.) vollzog hierdurch die Umorientierung von der universitären Laufbahn hin zum Gutsbetrieb. Das mit dem Gut verbundene Leben mit Privilegien, Lehnseid und Leibeigenen trug – neben seiner Liebe zum Fräulein v. Behr – zu der Kaufentscheidung bei.

Eine Generation später folgte 1820 der Erwerb von **Crenzow** mit Zarrentin (siehe Seite 292 ff.) und die bleibende Etablierung eines gutsherrlichen Lebens. Damit beide Söhne Rittergutsbesitzer sein konnten, wurde 1867 das benachbarte Gut **Bauer** mit Wehrland (siehe Seite 299 ff.) erworben. Nach diesen beiden Rittergütern – Crenzow und Bauer – sind noch heute zwei Familienzweige benannt.

Im Jahre 1929 kaufte Dr. Alexander v. Quistorp zunächst **Alt-Bauer**, damit es in der Familie blieb. Zusätzlich übernahm er 1935 das Gut **Bohlendorf**, das er 1942 erwarb (siehe Seite 307 ff.). Letzteres wohl nicht nur als Geldanlage, sondern auch mit der Motivation des Zweitgeborenen, dass sein ältester, 15-jähriger Sohn Albrecht ein Rittergutsbesitzer werden konnte.

Gutsbesitz verschaffte Ansehen und – mit Ausnahme der napoleonischen Jahre – Wohlstand. Als fester Ort trug er obendrein spürbar zum Bemühen um Familienkontinuität und -zusammenhalt bei. Er prägte über Generationen das Selbstverständnis unserer Familie (und das vieler anderer Familien). Die tiefe emotionale Bindung an den eigenen Grundbesitz wird z.B. von Magnus Frhr. v. Braun wiedergegeben, der 1955 – vielleicht noch verstärkt durch die Enteignungen von 1945 – in seinen Memoiren im Kapitel „Auf eigener Scholle“ über sich und seine Frau Emmy, geb. v. Quistorp-Crenzow schrieb:

„Wir wollten unseren Kindern ein Stück heiligen Bodens hinterlassen, den sie bebauen können, wie es unser beider Vorfahren seit Jahrhunderten getan hatten.“¹

¹ Magnus Freiherr v. Braun, Von Ostpreußen bis Texas, 1955, S. 290

Zu dem wachsenden zeitlichen Abstand kamen mit Mobilität und Globalisierung weit stärkere Kräfte hinzu, die unser Verständnis von Heimat veränderten, als die damalige Sehnsucht nach der verlorenen Herkunftswelt. Hatten unsere Vorfahren noch ein vollkommen sicheres Heimatgefühl und verstanden sich – auch wenn sie an anderen Orten, wie z.B. Berlin lebten – als pommersche Rittergutsbesitzer, so wurde Heimat für die nachfolgenden Generationen nicht mehr nur ererbte Herkunft sondern auch selbstgewählter „Partner“. Sie konnten durchaus einen Ort, aus dem sie nicht stammten, oder im Laufe der Jahre auch mehrere Orte als ihre Heimat empfinden. Neben dem Ortsbezug wurden uns auch Berufe, Neigungen, Beziehungen und Überzeugungen weniger stark vorgegeben. Heute können – und müssen – wir es vielmehr selbst bestimmen. Wenn Euch einer fragt, wer Ihr seid, wird in Eurer Antwort das Woher-komm-ich viel unbedeutender sein als das Was-beschäftigt-mich und das Wohin-gehe-ich. Insofern denken die jetzigen Generationen sehr selten an den damaligen Besitzverlust, sondern viel mehr an die gewonnene Gestaltungsfreiheit.

Mit der Wiedervereinigung 1989 wurden die alten Einstellungen zur „eigenen Scholle“ bei den Älteren in Erinnerung gerufen. Da die Eigentumsverhältnisse zunächst ungeklärt waren, bewegte das Thema die Generation der Vertriebenen über Jahre. Aber auch für mich war es mit dem erlernten Verständnis des Rechtsstaatsprinzips schwer zu vereinen, dass der Staat wesentliche Teile des enteigneten Eigentums im eigenen Vermögen behielt, um daraus Veräußerungsgewinne zu erzielen. Die Privatisierungen erfolgten sehr schleppend und führten – nicht nur in Krenzow und Bauer – dazu, dass die Flächen primär in den Händen der alten LPG-Granden endeten. Zwei Familienmitgliedern gelang es, einen „Erinnerungsacker“ vom Staat zurückzuerwerben, einen in Bauer und einen in Bohendorf. Zum einen dienen diese sicherlich dazu, die alte Verbindung nach Vorpommern auch in den folgenden Generationen aufrecht zu erhalten, aber zum anderen ist die Pacht betreuungs- und risikoarmes regelmäßiges „Grund-Einkommen“, das die oben erwähnte Gestaltungsfreiheit in allen Lebensphasen verstärken wird.

Damit zukünftige Generationen zumindest mit diesen Ortsnamen etwas anfangen können, wird nachfolgend etwas Hintergrundinformation über die einzelnen Orte bereitgestellt.



Die Lage der drei Quistorpschen Güter im ehem. Landkreis Greifswald

Vorwerk b. Lissan

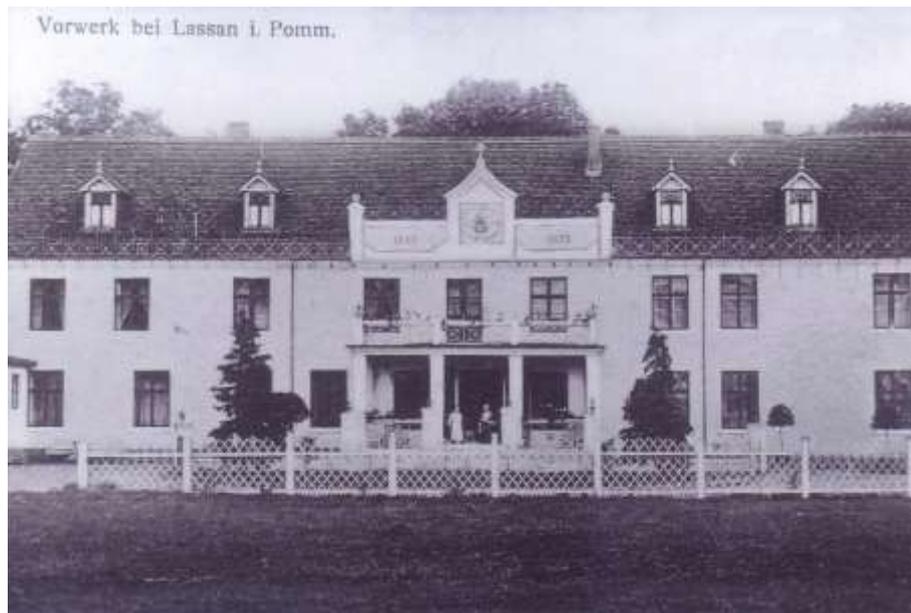
Die Güter Vorwerk und Jasedow waren von 1781 bis 1819 im Eigentum von Dr. Johann v. Quistorp (67. Q.). Durch den Erwerb wurde Johann der erste Rittergutsbesitzer der Familie und entsprechend der damaligen Lehnsverfassung hierdurch auch der erste adlige Namensträger. Er hatte sie für 92.500 Mark von Herrn v. Lepel erworben. Das Geld hierfür hatte er größtenteils von der Mutter geerbt. Johann verbrachte mit seiner Frau und den zahlreichen Kindern viele glückliche Jahre auf Vorwerk. Die ersten Jahre verliefen sehr erfolgreich, da die Getreidepreise aufgrund der Kontinentalsperre und der politischen Umwälzungen in Europa überdurchschnittlich hoch waren. Es folgten jedoch lange Jahre der napoleonischen Besetzung, deren Lasten und Zwangsabgaben viele Gutsbesitzer an den Rand ihrer Existenz drängten. Auch Johann war hierdurch zum Verkauf an Herrn Ernst Friedrich Henning gezwungen, der jedoch mit seinen Kaufpreiszahlungen fortgesetzte Schwierigkeiten hatte.



Barthold schreibt 1903: „Das Gut Vorwerk stößt südwärts an das Städtchen Lissan. Auf dem Ufer des Peene-Stroms, da wo er das Haff mit dem offenen Meere verbindet und zu der Ausbuchtung des Achterwassers sich erweitert, gelegen, bietet es landschaftliche Schönheiten, welche dem flachwelligen Vorpommern sonst versagt sind. Von der Lissaner Bucht schweift der Blick über den breiten Strom nach den Ufern des Eilandes Usedom hinüber, dessen hochgelegene Kirchen, dessen Wälder und Felder im Wechsel mit dem Wellenschlag der tief hineinspülenden Wasserflächen ein anziehendes Bild zeichnen. Das Wohnhaus des Gutes ist ein zweistöckiges Gebäude mit ungewöhnlich starkem Mauerwerk, das auf hohes Alter schließen lässt. Um den daran angrenzenden geräumigen Hof liegen nach landesüblicher Weise außer den Wirtschaftsräumen in länglichem Viereck auch die kleinen Häuser, das Dorf, in denen die Familien

der für das Gut beschäftigten ländlichen Arbeiter ihre Wohnungen haben. Zwei Gärten für Obst- und Gemüsebau neben dem Wohnhaus vervollständigen das Areal.“

Die Güter Vorwerk und Jasedow haben eine Anbaufläche von 475 Hektar. Der Boden gehört zu den ertragreichsten der ganzen Gegend.



Herrenhaus in Vorwerk im Jahre 1930



Herrenhaus in Vorwerk im Jahre 2003

Krenzow und Zarrentin

Das Rittergut¹ Krenzow² mit dem Bauerndorf Zarrentin war von 1819 bis 1945 Eigentum unserer Familie und gehörte damit zum „altbefestigten Grundbesitz“³ der Quistorps. Zugleich ist es als sog. „Stammsitz“⁴ namensgebend für einen unserer fünf Familienzweige.

Krenzow und Zarrentin waren anfangs 948 Hektar, später durch Zukauf 975 Hektar groß. Sie liegen im ehemaligen Landkreis Greifswald in Vorpommern im Dreieck Wolgast/Anklam/Lassan. Die Gegend besteht aus fruchtbarem Ackerboden, dem eingestreute Kiefern-Gehölze und Torfmoore beim Peene-Fluss Abwechslung geben⁵. Es stellte die Hauptbegüterung im Kirchspiel Rubkow dar⁶ und soll heute zu den besser erhaltenen Gutsdörfern der Region zählen; die seltenen Pflanzen im dendrologisch sehr interessanten⁷ Park und die Platanen am Dorfteich gehören zu seinen Besonderheiten.

Ursprünglich war **Zarrentin**⁸ ein eigenständiges Gut, auf dem im 14. und 15. Jahrhundert die Familie Lüssow ansässig war. Später gehörte es als separate Feldmark zum Gut Krenzow und wurde bis 1820 von sogenannten „Pacht-Bauern“ bewirtschaftet⁹.

Die ersten bekannten Inhaber **Krentzows** war die reich begüterte und angesehene Familie Nienkerken, die im Jahre 1249 mit Rudolf de Nienkerke auftritt und

1 Der Begriff geht auf die Zeit der Lehen zurück. Im alten Deutschen Reich waren es die Landgüter, die vom Landesherrn dem ritterblütigen Adel gegen die Verpflichtung zu Kriegsdiensten übertragen wurden. Sie waren mit Vorrechten ausgestattet, wie Steuerbegünstigungen, Zollfreiheit, Landstandschaft, Jagdrecht oder Mühlenbannrecht. Der Ritterguts-Besitzer hatte ferner die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizeistrafgewalt über die erbuntertänigen Bauern inne. Als letzte an das alte Rittergut erinnernde Einrichtung wurden 1927 die selbständigen Gutsbezirke abgeschafft.

2 Der Name leitet sich vermutlich aus den slawischen Worten „Kren“ (die Pflanze Wegerich) und „Ow“ (die Aue, der Bach) ab. Die Schreibweise variierte über Zeit: Krensow, Krentzow, Crentzow, Crenzow.

3 Ein Begriff der preußischen Verfassung, der ab 1870 auf Krenzow zutraf.

4 Ungefähr während der Zeit des 19. Jahrhunderts, in der die Quistorps Gutsherren waren, wurde der Gutsname mit dem Buchstaben „C“ geschrieben. Davor und danach mit dem Buchstaben „K“. Daher nennt sich unser Familienzweig auch Quistorp-Crenzow mit „C“.

5 Barthold v. Quistorp, Geschichte der Familie Quistorp, Mittler-Verlag, Berlin 1901, S. 303

6 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

7 Heft „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 33 vom 18. August 1938

8 Damalige Schreibweise mit einem „r“

9 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

um das Jahr 1628 mit Christoph v. Neuenkirchen¹ erloschen ist². Anschließend war Krentzow (und Zarrentin) im Eigentum der Familie Steding auf Lentschow³, die Krentzow einen großen Teil ihres dort gelegenen Forsts beilegte. Christoph Adolf v. Steding, später Major im schwedischen Kriegsdienst, verkaufte Krentzow um 1745 an den Amtshauptmann v. Averdieck in Wolgast, der es an Johann Friedrich Wilhelm v. Owstin verpachtete, nachdem Letzterer 1779 aufgrund hoher Verschuldung zum Verkauf seines väterlichen Erbguts Ziethen (und 1780 Klein Bünzow) gezwungen war. Nach Pachtende verkaufte Averdieck Krensow an den ehem. hessischen Hofmarschall Friedrich Ludwig Graf v. Bohlen auf Karlsburg, der es wiederum (inklusive der Feldmark Zarrentin) am 24. April 1819 für 196.414 Mark an **Hans v. Quistorp** verkaufte, um seine Schulden auf seinen übrigen Besitzungen abzutragen, und zu Trinitatis 1820 übergab.

Hans hatte bis zum Übergangsstichtag die väterlichen Güter Vorwerk Lassen und Jasedow bewirtschaftet⁴. Einige der Hofleute folgten ihm treu von Vorwerk nach Crenzow, wie z.B. der Knecht Kieckhäven, der – anfangs noch als Leibeigener – insgesamt drei Quistorp-Generationen treu diente und als der letzte Vorwerker unter dem vierten Gutsherrn starb⁵.

Hans v. Quistorp⁶ war ein leidenschaftlicher und talentierter Landwirt, der mit ausdauernder Kraft und der hingebenden Unterstützung seiner Frau Luise, geb. v. Hertell, allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz Crenzow zu einem florierenden Gutsbetrieb machte. Im Jahr seiner Übernahme liefen in Zarrentin die Pachtverträge aus und wurden von Hans – vertragskonform – nicht erneuert. Somit bewirtschaftete Hans von Anfang an beide Feldmarken mit einer Größe von 948 Hektar von einer Hofstelle aus. Diese Re-Integration wurde auf vielen Gütern Vorpommerns vollzogen, um überlebensfähigere Einheiten zu schaffen. Gegen dieses sogenannte „Bauern-Legen“ hatte insbesondere Ernst Moritz Arndt, ein entfernter Schwager von Hans, ernsthaft geeifert, da es dazu führte, dass der betroffene selbständige Bauernstand aufgehoben und zu Tagelöhnern „degradiert“ wurde.

1 Fürstlicher Geheimrat und Schlosshauptmann zu Wolgast und Pudagla

2 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

3 Lentschow laut Wolgaster Kirchenmatrikel bereits 1491 im Besitz der Stedings und blieb es bis 1803.

4 Hans' Vater Johann verkaufte die Güter aus finanziellen Gründen, die aus der Napoleonischen Besatzungszeit herrührten (Näheres hierzu befindet sich im Lebenslauf über Johann.) Hans hielt den Preis für Vorwerk und Jasedow für zu hoch, um sie übernehmen zu können. Dass der Käufer später nicht zahlte, hätte diese Entscheidung bei Vater und Sohn vermutlich beeinflusst, wenn nicht gar geändert.

5 Barthold v. Quistorp, Geschichte der Familie Quistorp, Mittler-Verlag, Berlin 1901, S. 304

6 Sein vollständiger Name war Johann August Gottfried v. Q.

Schwerpunkt der Bewirtschaftung Crenzows war der Getreide-Anbau, der allerdings während der gesamten 20er Jahre des 19. Jahrhunderts unter besonders niedrigen Preisen litt. Daneben wurden feine spanische Schafe zur Woll-Produktion sowie Rinder und Pferde im Wesentlichen zur Befriedigung des Eigenbedarfs gehalten. Hans hatte Crenzow in einem heruntergekommenen Zustand erworben. Mit ausdauernder Kraft gelang es ihm und seiner Frau Luise, geb. v. Hertell, allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz Crenzow zu einem florierenden Gutsbetrieb zu machen. Er erneuerte alle Wirtschaftsgebäude, nur das dürftigen Wohnhaus hatte für sie keine Priorität. Er starb kinderlos acht Monate nach seiner Frau im Alter von 45 Jahren. Hans' Geschwister einigten sich darauf, dass August vorzeitig aus seinem militärischen Dienst ausscheide und Crenzow auf eigene Rechnung für seinen Sohn übernahm. Die anderen Geschwister unterstützten dies dadurch, dass sie ihren Pflichtteil erst nach zehn Jahren erhielten.

August v. Quistorp war erfolgreicher Soldat im Kampf gegen Napoleon gewesen und unter anderem in jungen Jahren mit dem höchsten preußischen Militärorden „Pour le Mérite“ für die Verteidigung der Stadt Kolberg ausgezeichnet worden. Wie sein Bruder Ernst gehörte er zu den Schill'schen Offizieren. In seiner Zeit als Landwirt profitierte August von einer langen Phase hoher Getreidepreise und nutzte sie auch dazu, das alte Wohnhaus 1835 durch das heutige Herrenhaus (mit Gedenktafel am Giebel) zu ersetzen.



Ausschnitt aus einer Ansichtskarte von etwa 1925

Sein Sohn, ebenfalls **August v. Quistorp**, übernahm 1850 die Bewirtschaftung. Als 19-jähriger hatte er bereits den Wirtschaftsinspekteur in Crenzow vertreten. Ähnlich wie sein Onkel Hans muss auch er ein talentierter Landwirt gewesen sein. Unter anderem führte er auf Anregung seiner Frau Emmy hin den Rapsanbau erfolgreich ein. Er konnte sich – auch dank der bescheidenen Tüchtigkeit seines Onkels – inzwischen ein Gutsherren-Leben erlauben. Als eifriger Jäger

und begeisterter Reiter ritt er Parforcejagden, für die er eine Meute und Reitpferde hielt. 1866/67 kaufte August die benachbarten Rittergüter Bauer und Wehrland mit 965 Hektar. In Crenzow baute er eine große Reithalle, über der sich ein Kornboden befand. In ihr zermahlte ihm an der Bande ein zuzureitendes Pferd 1872 Schienbein und Fuß. Eine verspätete Unterschenkelamputation konnte eine Blutvergiftung nicht verhindern, von der er sich nie wieder erholen sollte. Er ließ den ebenerdigen Anbau errichten. Nach fünf Jahren Siechtum starb er 1877 im Alter von 55 Jahren. Seinen Lieblings-Wunsch, jedem seiner Söhne einen Rittergutverband in der Gegend zu vererben, ging in Erfüllung¹.

Crenzow (und Zarrentin) erbte **Wernher v. Quistorp**. Er war, unter anderem, ein profunder Dendrologe. Die häufig hervorgehobenen Seltenheiten der Pflanzenwelt im Park gehen auf ihn zurück. Der promovierte Jurist wird von Pastor Pantel, bis 1901 Hauslehrer in Crenzow, beschrieben als „ein äußerst kenntnisreicher, wissenschaftlich hervorragend gebildeter Mann, ein Aristokrat in seinem ganzen Denken und Fühlen, dabei beliebt auch bei dem gemeinen Mann“². Wernher war lange Zeit Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und später des Preußischen Herrenhauses. 1903 starb seine an Tbc erkrankte 41-jährige Frau; die sechs Kinder waren noch minderjährig. 1908 starb Wernher nach zweijährigem Leiden an einer seltenen Strahlenpilzerkrankung.



Hans im Krenzower Hauseingang

Wernhers ältester Sohn, **Hans v. Quistorp** übernahm am 25. Dezember 1913, als er „majorenn“ wurde, Crenzow und Zarrentin. Praktischen Einfluss nahm er jedoch erst nach seiner Heimkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft ab 1919. Auch Hans muss ein sehr guter Landwirt und Kaufmann gewesen sein und so gelang es ihm, nach den für die Landwirtschaft schwierigen 20er Jahren bis hin zur Weltwirtschaftskrise nicht aufsiedeln zu müssen. Vielmehr

setzte er die generationsübergreifende positive Weiterentwicklung des Gutsbetriebs fort.

Im Juni 1945³ wurde Hans in Krenzow von NKWD-Spezialagenten verhaftet. Im gleichen Sommer wurden alle anderen erwachsenen männlichen Namens-

1 Beide Söhne bekamen Nachkommen, und so wuchsen aus dem Greifswalder Familienast die beiden Familienzweige Crenzow und Bauer.

2 Pastor Gustav-Adolf Pantel, Chronik der vereinigten Kirchspiele Groß Bünzow und Rubkow, um 1910

3 Um den 1. Mai 1945 besetzten sowjetische Truppen den Lassaner Winkel.

träger, die nicht im Krieg gefallen waren, – mit einer Ausnahme¹ – ebenfalls in den stalinistischen Lagern interniert. Ihre Familien flohen in den Westen. Die NKWD verhaftete systematisch nach sowjetischem Vorbild potentielle Systemkritiker, in Ostdeutschland waren dies 180.000 Bürger der ostdeutschen Ober- und Mittelschicht, von denen ein Drittel elendig zugrunde ging². Wie die anderen Großgrundbesitzer wurden die Quistorps zudem enteignet. Am 18. Februar 1947 starb Hans den Hungertod im **NKWD-Lager Fünfeichen** bei Neubrandenburg.

Das Gutshaus wurde 1945 geplündert; viele Gegenstände, inkl. des Familienarchivs, auf dem Tennisplatz verbrannt. Nur Teile der überregional bekannten großen Vogeleiensammlung blieben erhalten und werden jetzt in der Universität Greifswald verwahrt. Später wurde das Haus „entfeudalisiert“, u. a. mittels eines spitzeren Dachstuhls, und in eine Mietshaus umgebaut. Gutsbetrieb und Hof verkam im Laufe der Jahre.



Foto aus dem Mai 1979

Die Grabstelle im Park wurde zunächst auf der vergeblichen Suche nach Schmuck aufgebrochen und verwahrloste dann im Laufe der Jahre. Zur Zeit der Wiedervereinigung (und danach) wurde sie aber von einer Bewohnerin des Hauses wieder hergerichtet und treu gepflegt.

1989 war das Haus von mehreren Familien bewohnt. Erst über zehn Jahre später wurde von der kommunalen Eigentümerin begonnen, an der Vorderfront den Putz zu erneuern.

1 Die Ausnahme war der 18-jährige Albrecht, der als Soldat im Westen eingesetzt war, kurz in englische Kriegsgefangenschaft kam und sich somit außerhalb des NKWD-Zugriffs befand.

2 Näheres hierzu kann im Aufsatz „In Stalins Lagern“ nachgelesen werden.

Die Landwirtschaft wurde im Rahmen der **Bodenreform 1945/46** in 6 ha bis 8 ha große Parzellen zerstückelt, die für sich nicht überlebensfähig waren¹. Diese Neubauern mussten das Land käuflich erwerben. Die Nichtlandwirte unter den anfangs 71 Bewirtschaftern gaben als erstes auf und zogen gen Peenewerft oder Bauunion. Die herrenlos gewordenen Wirtschaften wurden zunächst an die Verbleibenden verpachtet und – als sich auch keine Pächter mehr fanden – von der Maschinen-Traktoren-Station (MTS) Murchin bestellt.

Im März 1960 wurden alle Bauern zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) zusammengefasst. Das Ackerland wurde wieder in die großen Schläge eingeteilt, die sich zur Zeit des Gutsbetriebs bewährt hatten. In Krenzow wurde zunächst der vorherige Gutsgärtner Vorsitzender der LPG. Zur Zeit der Wiedervereinigung war es Herr Bernard Kowolik², der 1988/89 überraschend Nachfolger des langjährigen Vorsitzenden Jochen Werner geworden war. Über die damalige Ertragsstärke der LPG liegen uns keine Informationen vor. Jedoch lag die Produktivität deutlich sowohl unter dem Vorkriegs- als auch unter dem Westniveau.

Nach der **Wiedervereinigung** wurden die alten LPGs der DDR in Agrar-GmbHs gewandelt. Zu einem personellen Wechsel der handelnden Personen kam es hierbei nur selten, so dass die alten DDR-Agrarfunktionäre weiterhin den Ton angaben. Die ehemaligen Kleinbauern erhielten ihre wenigen Hektar vom Staat zurück, wurden aber zu GmbH-Gesellschaftern. Den ex-LPG-Führern gelang es häufig, diese Gesellschafter gegen geringste Zahlungen aus dem Gesellschafterkreis zu entfernen³.

Die Bundesregierung entschied 1990, dass das im Staatseigentum verbliebene Land – in Krenzow war dies, meines Wissens, die Hälfte der Flächen und in der ex-DDR insgesamt rund ein Drittel – nicht an die vor 1949 Enteigneten zurückgegeben, sondern veräußert werden sollte⁴. Ungefähr 1991 entschied zudem das Meckl.-Vorpom. Landwirtschaftsministerium, dass langfristige Pachtverträge eingeräumt wurden und dass hierbei den alten LPGs Vorrang einzuräumen war. Hierdurch wurden primär die Neu-Einrichter und die Wieder-Einrichter wesent-

1 Den Initiatoren der Bodenreform war dies – und der sich hieraus ergebene Zwang zur Kollektivierung – von Anfang an bewusst. Siehe Uwe Bastian in „Sozialökonomische Transformationen im ländlichen Raum der neuen Bundesländer, Diss., Berlin, Juni 2003, S. 89

2 Vormalig war er LPG-Abteilungsleiter Grünland der LPG Hohendorf. Zudem war er im Vorstand der SED-Einrichtungen KAP und VdgB. Wo er herkam, wissen wir nicht.

3 Siehe auch Uwe Bastian, Das Peeneland-Imperium, a.a.O., S. 31

4 Dies fand die Zustimmung aller im Parlament vertretenen Parteien. Die Behauptung, dass dies von sowjetischer Seite gefordert worden war, wurde längst widerlegt. Die maroden Staatskassen waren drängender als der verfassungsmäßige Schutz des Eigentums.

lich benachteiligt¹, denn Besitz und Bewirtschaftung gewährten den Agrarfunktionären die Basis für das spätere Eigentum. Grund hierfür soll gewesen sein, dass die „privaten“ Landwirte wesentlich weniger Arbeitsplätze beibehalten hätten als die ex-LPGs. Hierbei kann es sich bestenfalls um Wunschenken gehandelt haben, da die Agrar GmbH heute rund ein Viertel der Arbeitskräfte pro 100 ha beschäftigen als der Durchschnitt der westlichen Bundesländer². Mit nun weniger Gesellschaftern und langfristigen Pachtverträgen begannen die Agrar-GmbHs „ihr“ Land zu erwerben. Parallel hierzu erwarben auch die handelnden Personen große oder attraktive Flächen auf eigenen Namen oder auf Namen eigener Firmen. Dies alles geschah zu vergünstigten Preisen und oft mit dem Staat als Verkäufer und Subventionierer. Im Ergebnis sind heute in Ostvorpommern 90 Prozent des Ackerlands im direkten und indirekten Eigentum der ehemaligen SED-Agrarfunktionäre der alten DDR³. Bei Krenzow und Zarrentin bewirtschaftet die LPG-Nachfolgegesellschaft Peeneland Agrar GmbH das Land. 2006 besaß sie rund 3.900 Hektar und bewirtschaftete rund 6.000 Hektar.

An den heruntergekommenen kostenträchtigen Gutshäusern hatten die LPG-Führer kein Interesse und wurden auch – anders als in Polen – nicht zur Übernahme und Erhaltung gezwungen; in Krenzow verblieb das Anwesen im Eigentum der Kommune, die sich trotz fehlender Finanzmittel redlich für eine Instandsetzung bemühte.



Foto aus dem Mai 2003

-
- 1 Uns gelang es 2003 lediglich, einen 36 Hektar großen „Erinnerungs-Acker“ des Guts Bohlendorf auf Rügen zu erwerben. Später konnte dies noch in Bauer und auf Rügen erweitert werden.
 - 2 Uwe Bastian, Das Peeneland-Imperium, in Lebendige Geschichte, 2003, Bürgerbüro e.V. Berlin, Edition Temmen, S. 32
 - 3 Uwe Bastian, a.a.O., S. 31

Bauer und Wehrland

Bauer und Wehrland waren zwei nebeneinander liegende Rittergüter in Vorpommern zwischen Lassan und Wolgast. Sie wurden durch den Bach Bebrow getrennt und lagen unmittelbar am Ufer der Peene, dort wo sich der Fluss zum Achterwasser erweitert.



Bauer leitet seinen Namen von einer altslawischen Rundwall-Befestigung, dem **Bower** (bowa = oben) ab, der sich auf einer in dieser flachen Gegend seltenen Anhöhe befand, dem heutigen Bauer Berg. Dementsprechend wurde das Rittergut Bauer in den alten Urkunden mit „thom Bower“ bezeichnet. Wehrland hieß urkundlich „zum Warlande“.

Seit dem 12. Jahrhundert waren die beiden Rittergüter bis 1823 nahezu ununterbrochen Lehen der **Familie v. Lepel**. Es heißt, dass aus der Schlacht von 1136 am Bower zwischen den deutschen Brandenburgern und den slawischen Pommern ein verwundeter Lepel aus dem Gefolge des Markgrafen „bei einem edlen Polaben“ zurückblieb und dessen Tochter heiratete. 1823 mußte sich die Familie von den beiden Gütern trennen. Durch die napoleonische Besatzung wirtschaftlich angeschlagen wurde die Familie 1817 auch noch Opfer eines Großfeuers in Bauer, durch das der Hof und 32 Wohnungen zerstört wurden. Zwar konnte der Wirtschaftshof als Neubau in der Feldmark errichtet werden – seit dieser Zeit sprach man von Alt-Bauer, wenn man das Herrenhaus und die an der Landstraße wiedererrichteten Landarbeiterhäuser meinte, und von Sandhof oder Neu-Bauer, wenn man den Wirtschaftshof bezeichnete – aber die finanzielle Notlage konnte nicht behoben werden. 1822/3 mußte der Hauptmann Ludwig v. Lepel die beiden Güter an seine Gläubiger abgeben. Die Landwirtschaft und das Herrenhaus waren in einem heruntergekommenen Zustand. Um eine öffentliche Versteigerung zu umgehen, übernahm der befreundete wohlhabende Greifswalder

Hofsgerichts-Fiskal und frühere Bürgermeister von Wolgast Christian Dondorff¹ beide Güter wirtschaftlich, fand die (anderen?) Gläubiger ab und bewirkte 1829 die sog. Allodifizierung der Güter (d.h. die Umwandlung des Lehensbesitzes in volles Eigentum), aufgrund derer das bisherige Treunehmer-Verhältnis in das ursprünglich bereits aufschiebend vereinbarte Eigentumsverhältnis übertragen wurde. In dieser Zeit waren die Güter verpachtet worden.

1836 verkaufte Dondorff Bauer und Wehrland an den aus Greifswald stammenden **Getreidekaufmann Moritz Voss**. Voss war als junger Mann in die USA gezogen und dort zu einem beachtlichen Vermögen gelangt, mit dem er sich dann in Wolgast niedergelassen hatte. Er übernahm seinen Besitz mit der verpachteten Landwirtschaft zu Trinitatis 1837. Mit großer Energie machte er sich an den Wiederaufbau. Die Wiesen wurden 1844 für die Pächter durch umfangreiche Meliorationen wieder ertragreich gemacht. Die zu Bauer gehörende, aber in Wehrland stehende, baufällige² Kirche aus dem 13. Jahrhundert wurde vollständig restauriert und der Kirchhof vergrößert³.



St. Nikolaikirche 2005

1838/9 umgab er den Kirchhof und teilweise auch den Park jeweils mit einer Steinmauer. 1844 ersetzte er das dem Einsturz nahe Küster- und Schulhaus von vor 1664⁴.

1 Seine Tochter heiratete später den Pfarrer Wilhelm Quistorp (100. Q.), den Begründer des Ducherower Familienzweigs.

2 Der 1598 erwähnte Turm war bereits nicht mehr vorhanden.

3 Bis 1826 hatte die Kirche einen eigenen Pastor, zuletzt Pfarrer Lukas Christoph Pyl, der in dem 1696 errichteten Pfarrhaus am Westende des Schlossgartens in der Nähe eines ca. 70 Morgen großen Pfarrackers wohnte.

4 Das alte Gebäude stand auf der Ostseite des Friedhofs in Richtung Peene. Das neue kam auf die Westseite an den Weg zum Bauer Berg. Es brannte 1914 ab. Der auf den etwas verlängerten alten Fundamenten errichtete Neubau wurde im gleichen Jahr eingeweiht und steht noch heute.

1866 beteiligte er sich an den Kosten für den Einbau einer Remler-Orgel¹ inkl. Orgelchor in die Kirche. Von Voss stammt auch das Gebäude auf dem 23,8 Meter hohen Bauerberg.



Schon gleich 1837/38 ersetzte Voss ebenfalls das alte Bauersche Gutshaus – vermutlich ein Fachwerkbau aus der Zeit um 1545 – durch ein neues, zum Teil auf alten Gewölben errichtetes Herrenhaus². Er entschied sich für einen „**Schinkel-Bau**“, ein spätklassizistisches Landhaus nach palladianisch-griechischem Vorbild, wie es rund 50 Jahre zuvor vom Berliner Baumeister David Gilly definiert worden war und zu der Zeit von dessen bekanntestem Schüler Karl Friedrich Schinkel vermarktet wurde. Denn Schinkel wirkte nicht nur durch eigene Bauten, die ihn insbesondere in Berlin zu großem Ruhm führten, sondern auch dadurch, dass er Baupläne und -richtlinien verkaufte. So finden sich „Schinkel-Bauten“ nicht nur im gesamten preußischen Gebiet, sondern auch im Ausland. Einen dem Bauerschen Herrenhaus gleichenden „Schinkel-Bau“ hat später Maria v. Braun (219.Q.) in Dänemark gesehen.



Alt-Bauer 1942

¹ Laut Elisabeth Leutheusser ist es die einzige Orgel von Wilhelm Remler (1824-1896) außerhalb Berlins.

² Das alte Wohnhaus stand so, dass es den ehemaligen Wirtschaftshof abschloss.

Voss ließ den Park und die angrenzende Lindenallee anlegen. Am Parkende ließ er den sog. Kieköver aufschütten, mit einem um 360° drehbaren Pavillon. Von dort hatte man einen herrlichen Blick über das Achterwasser zur Insel Usedom.

Nach dem Tod des 1866 bei Königgrätz gefallenen einzigen Sohns, an den noch eine Gedenktafel in der Kirche erinnert, entschloss Voss sich zum Verkauf der Güter. Dadurch kam der Besitz in unsere Familie.

Am 15. März 1867 unterschrieb **August v. Quistorp** (114.Q.) den Kaufvertrag über die beiden Güter mit zusammen 965 Hektar, zu denen 645 ha Ackerland, 168 ha Grünland und 100 ha Holzungen gehörten, für 780.000 Mark¹. Er lebte auf dem benachbarten Gut Crenzow, das er sehr erfolgreich bewirtschaftete. Zu Bauer gehörte die Ziegelei Lütkendahl, die früher zum Rittergut Seckeritz gehört hatte, sowie – übrigens seit Jahrhunderten – die Ausübung der Fischerei auf der Peene. Für die oben erwähnte Kirche übernahm unsere Familie – laut Auskunft der Landeskirche – kein Patronat, da es sich um ein sog. königliches Kirchenpatronat gehandelt haben soll.

Auch die Wirtschaftsgebäude sollen Mitte des 19. Jahrhunderts neu gebaut worden sein. Ob noch unter Voss oder schon unter Quistorp, ist nicht überliefert.

Bauer und Wehrland waren und blieben verpachtet². Nach Augusts Tod 1877 war testamentarisch geregelt, dass sein damals erst 17-jähriger zweiter Sohn **Ulrich** (153.Q.) die beiden Güter erst mit Vollendung des 24. Lebensjahres auf eigene Rechnung übernehmen sollte. Als dies 1884 geschah, verlängerte Ulrich, der hauptberuflich Soldat war, die Verpachtung um weitere 18 Jahre. Die Verwaltung der Güter erfolgte weiterhin von Crenzow aus.

Wahrscheinlich 1885³, als ihr Sohn Wernher (152. Q.) heiratete, zog die Mutter von Crenzow ins Herrenhaus Alt-Bauer um und führte dort bis zu ihrem Tode 1901 den Haushalt, auch für den unverheirateten (und kasernierten) Sohn Ulrich.

Nach Ablauf des Pachtvertrags – das Gut war zwischenzeitlich auf 995 ha angewachsen – übernahm der vermutlich hierfür vorzeit aus dem Militär ausgeschiedene Ulrich 1902 die Verantwortung für die Bewirtschaftung von Bauer und Wehrland. Auch heiratete er 1902, verstarb aber bereits im November 1903 überraschend. Aus seiner Zeit als Gutsbesitzer ist überliefert, dass er am Achterwasser einen Hafen bauen ließ, um die Zuckerrüben besser zur Zuckerfabrik nach Anklam abtransportieren zu können. Hierzu schaffte er sich eine Feldbahn mit von Pferden gezogenen Kipploren an, deren Schienen vom Hafen durch die

1 Die Finanzierung wurde zum Teil durch seinen Schwiegervater Friedr. Flügge besichert.

2 Pächter der Güter war von ca. 1870 bis 1892 Carl Deutschmann (geb. um 1825).

3 Wer das noch relativ neue Herrenhaus die rund zwanzig Jahre vorher bewohnte, ist leider ebenfalls nicht überliefert.

Wiesen entlang des Parks bis zu den jährlich wechselnden Anbauflächen reichten. Die Schienen für die langen Strecken zu den jeweiligen Ackerstücken wurden nur zur Ernte verlegt, sie lagerten während der übrigen Zeit auf dem Sandhof.

Bis zur Volljährigkeit seines Sohnes Hans-Ulrich (193. Q.) verantwortete seine **Mutter Mia** mit Hilfe eines Administrators – anfangs August Ahlert, später Wilhelm Dudy – die Bewirtschaftung der Güter. Nachkriegsauflagen, Inflation und Missernten machten ihnen schwer zu schaffen.

Mia wohnte mit ihren drei Söhnen im Herrenhaus, das zu diesem Zwecke so umgebaut wurde, dass es mehr Schlafzimmer, eine Gesindetreppe und einen größeren Küchenbereich erhielt. Für den Gärtner wurde 1919 am Ostgiebel eine Wohnung angebaut. Der Administrator bewohnte bis 1928 das Inspektorenhaus auf dem Sandhof.



Inspektorenhaus auf dem Sandhof

1925 wurden die Güter zweimal von Brandschäden getroffen. Im April brannten in Wehrland der Kuhstall und eine Scheune durch Blitzschlag ab und am 9. Juni 1925 kurz nach Mitternacht – mit ungeklärter Brandursache, vermutlich Brandstiftung – in Bauer die Wirtschaftsgebäude, nicht aber das Inspektorenhaus. Ein Wiederaufbau war weder mit der Entschädigung der Feuerversicherung noch aus eigener Kraft zu finanzieren. Die Banken finanzierten den Wiederaufbau, allerdings mit der Auflage, dass die Gutsbetriebsführung auf eine von Hypothekenbanken gegründete und auf landwirtschaftliche Umstrukturierungen spezialisierte Gesellschaft¹ übertragen wurde, die einen eigenen Betriebsleiter und Inspektor einsetzte². Neben der Betriebsverantwortung bereitete jene „Witreula“ die Entschuldung mittels Teilverkäufen vor. So wurden zuerst nicht-

1 Wirtschaftsberatungs- und Treuhandgesellschaft für Landwirtschaft mbH, Berlin.

2 Schulchronik von Bauer-Wehrland, S. 86

betriebsnotwendige Wertgegenstände, wie z.B. das Kupferdach auf dem Herrenhaus veräußert, und rund 30 ha abgegeben, davon 26 ha Unland und Wasser. Später folgte die Aufsiedlung Wehrlands.

Im Rahmen der Aufsiedlung wurden rund 365 ha Ackerland¹, darunter die gesamte Ackerfläche in Wehrland mit 319 ha, plus rund 70 ha Grünland an die Pommersche Landgesellschaft mbH, Stettin (später: Siedlungsgesellschaft Deutsch-Land) verkauft, einer staatlichen Einrichtung zur sog. „inneren Kolonialisierung“. Damit war die gezielte Ansiedlung von bäuerlichen Strukturen im Inland gemeint. Sie verkaufte die Flächen mit Wirkung zum 1. Januar 1929 großteils an Flüchtlinge aus der Zeit des Ersten Weltkriegs.

Das Herrenhaus konnte in der Familie gehalten werden; Hans-Ulrichs Vetter Alexander kaufte es am 8. Mai 1929 mit rund 25 ha Land, der Gärtnerei² und einigen Hofgebäuden³ (ohne die Leutehäuser an der Landstraße). Er lebte als Bankdirektor mit seiner Familie in Berlin. Die Berliner Quistorps verbrachten in den ersten Jahren nur ihre Ferien in Alt Bauer und, als aber im Sommer 1939 der Kriegsausbruch nahte, zog Theda mit den Kindern ganz dorthin.

Hans-Ulrich (193. Q.) setzte zunächst seine Ausbildung in Berlin fort, die er mit zwei praktischen Jahren als landwirtschaftlicher Eleve 1928 und 1929 beendete. Nach und nach übernahm er nun – fortan ohne Verwalter – von der „Witreula“ die Bewirtschaftung der Güter mit insgesamt 548 ha. Im Jahre 1939 bewirtschaftete er 260 ha Ackerland, 100 ha Grünland und 158 ha Holzungen. Parallel begann er verschiedene ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. 1945 wurde er von der stalinistischen **NKWD** ins ehemalige KZ Sachsenhausen verschleppt, in dem er ein Jahr später starb. Die Güter wurden enteignet.



Alt-Bauer 1978

1949 erfolgte der Umbau des Herrenhauses, durch den oben die Schule eingerichtet wurde und unten Wohnungen. Nach der Schließung des Schulbetriebs wurden weitere Wohnungen und irgendwann auch eine Gaststätte und ein Laden eingerichtet. Das Haus verfiel im Laufe der Zeit.

1 371 ha Acker plus 4 ha Gräben

2 Durch die Anschaffung einer zum Lieferwagen umgebauten Berliner Taxe für regelmäßige Fahrten zum Wolgaster Wochenmarkt wurde der Absatz der Gärtnerei deutlich verbessert.

3 Der Begriff „Gut Bauer“ bezieht sich seitdem nur noch auf den Sandhof.

Die Landwirtschaft nahm den in der **DDR** üblichen Verlauf – siehe Crenzow – und endete in einer LPG. Der Park wurde an drei sog. Neubauernsiedler verteilt, deren Nachkommen ihn noch bei der Wiedervereinigung besaßen. Einer war der Sohn des Gärtners Jagenow, die anderen waren Verwandte der Jagenows, Flüchtlinge aus Hinterpommern.

Das Herrenhaus und die Zufahrt waren nach der **Wiedervereinigung** im Eigentum der Gemeinde, die froh gewesen wäre, es für eine Mark verkaufen zu können. Allerdings reichte das Eigentum der Neubausiedler bis an die Grundmauern heran, so dass uns eine Übernahme des Hauses ohne eine Einigung mit ihnen unsinnig erschien. Jagenow wollte für seinen heruntergekommenen Anbau ein neues Einfamilienhaus und die beiden Hinterpommern wollten ihren Teil nur für etwas hergeben, das sie ausreichend für ihren Verlust in Hinterpommern entschädigte. Es waren eben nicht nur Zeiten der Verunsicherungen, sondern auch der überhöhten Erwartungen. Wir konnten uns nicht einigen. Das sich in einem miserablen Zustand befindende Haus zerfiel weiter.

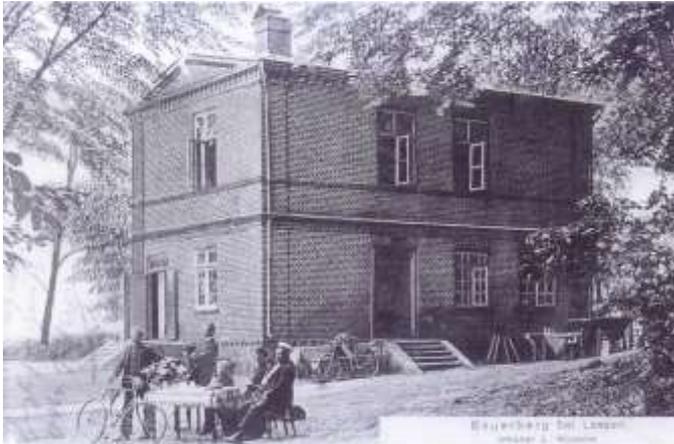
1998 übernahm der Architekt Dipl. Ing. **Klaus Berge** aus Darmstadt das Haus. Wie sich schnell herausstellte, war es das Beste, was dem Haus widerfahren konnte. Mit Sachverstand und Elan versetzte er das Haus wieder nahezu in seinen originalgetreuen Zustand zurück.



Alt-Bauer 2003

Inzwischen ist er verheiratet und hat zwei Kinder. Mit großer Freude erleben wir, dass sich Frau Berge auch für den Erhalt der Nikolaikirche einsetzt. Das Ehepaar steht damit in guter Tradition des Herrenhaus-Erbauers Voss.

Später gelang es der Familie auch hier, einige Hektar Ackerland zurückzuerwerben.



Bauerberg 1914

Auf **Bauerberg**, der bis 1945 über Jahrzehnte ein bekanntes und im Baedeker erwähntes, kleines Ausflugslokal beherbergte, hat sich inzwischen ein Wassersportcamp etabliert. An seiner Zufahrt liegen einzelne Datschen, die sich Wolgaster zu DDR-Zeiten errichtet und später ausgebaut haben.

Bohlendorf

Das Gut Bohlendorf war ein gut arrondiertes über 250 Hektar großes Gut mit wertvollem Ackerboden auf der Halbinsel Wittow im Norden der Insel Rügen. Rund 700 Jahre lang gehörte es der Familie v. Bohlen bevor es – bis 1945 – in das Eigentum der Familie v. Quistorp überging.



Bolendorp, das Dorf des Bolen, dürfte nach 1168, als die Ränen nach der Zerstörung von Arkona die Oberhoheit der Dänen anerkennen mussten, gegründet oder umgetauft worden sein. Die Herkunft des Gründers oder Obmanns Bolen wird sich nicht mehr nachweisen lassen. Das uralte Familienwappen zeigt 5 brückenförmig gestapelte Bohlen. Ein Bohlwerk (heute Bollwerk) ist die Uferbefestigung in einem Hafen; sie besteht aus einer steilen, verankerten Pfahlwand, an der Schiffe anlegen, laden und löschen können. Vielleicht stammte B. aus einer angesehenen friesischen Sielbaumeisterfamilie und ist nach einem Normannen-Überfall aus Hammaburg an der Alster nach Rügen gezogen. 1235 wurde Rügen in das pommersche Herrschaftsgebiet einbezogen. Vielleicht weist seitdem der halbe Greif im Wappen auch auf eine Verwandtschaft zur Greifen-Dynastie hin.

Die Chronik von Bohlendorf könnte eigentlich der Familiengeschichte entnommen werden, denn beide waren für mindestens 700 Jahre nicht von einander zu trennen¹. Sogar die ursprüngliche Größe (rd 270 ha) blieb über die Jahrhunderte unangetastet.

Urkundlich erscheint am 5. 2. 1236 zuerst Nicolaus Bolen. Die heute lebenden Bohlen stammen alle von einem Hinricus ab, dessen Geschlechtsname 1290 auf

¹ Eine Geschichte des Geschlechtes der Bohlen hat Julius Frhr. v. Bohlen von 1859 bis 1875 in Stralsund veröffentlicht. Die bis 1945 in Bohlendorf verwahrten Bände sind noch nicht wieder aufgetaucht.

Wittow noch Bolensone geschrieben wurde. Auch eine Generation später wird 1316 ein Claws als Bolenson erwähnt. Wirtschaftlich schlechte Zeiten führten im 30-jährigen Krieg dazu, dass B. 1628 vorübergehend Pfandbesitz der v. der Lancken war. Auch nach dem Nordischen Krieg war B. bis 1741 an einen Lancken verpfändet.

1793 verlegte Ernst Casimir v. B. (aus Poppelwitz?) seinen Wohnsitz nach B. und errichtete dort von 1794 bis 1796 ein neues Haupthaus. An jeder Seite stand ein Nebengebäude, von denen das vor 1989 abgerissene die Bibliothek enthielt. Über der Bibliothek befand sich das Bassin für die zentrale Wasserversorgung, an dem eine Kupferplatte mit dem Bohlen'schen Wappen angebracht war. Der Wappenspruch „Carpe Diem“ ist den Oden des Horaz entnommen.



Der letzte auf B. geborene Frhr. v. Bohlen starb um 1909. Vorher war es – nach der Herabsetzung der Getreidezölle – an Wilken v. Platen verpachtet worden. Auf B. lebte dann noch 10 Jahre lang seine älteste Nichte, die Gräfin v. der Schulenburg-Wolfsburg, deren Mann den Hof pachtete. Sie starb dort am 27. Mai 1919. 1920 kaufte der Hauptmann d. Res. Adolf v. Wolff aus Schlesien Bohlendorf¹ für 200.000 Mark, dessen Mutter ebenfalls eine geborene, am 1. Februar 1885 in Breslau verstorbene, Freiin v. Bohlen gewesen war und der deshalb 1920 den Namen v. Wolff-Bohlen annahm. Wirtschaftlicher Administrator war Karl Behrens, der es auch bis zur Enteignung 1945 blieb. In B. verursachte ein größerer Brandschaden und der Wiederaufbau in den Jahren 1923/24 eine ruinöse finanzielle Lage. Nach dem Tode des kinderlos gebliebenen Adolf v. *W.-B.* am 1. August 1935 kam das Gut unter die Oberleitung des Testamentsvollstreckers Dr. iur. Alexander v. Quistorp. Am 16. März 1938 starb die Witwe Anita v. Wolff-Bohlen, geb. v. Behm, in Berlin. Das kinderlose Ehepaar hatte testamentarisch bestimmt, den Besitz in eine „Stiftung Bohlendorf“ einzubringen. Dies wurde aber behördlich nicht genehmigt, da eine „tote Hand“ damals keinen Grundbesitz erwerben durfte. Daraufhin übertrug Alexander v. Qu. als Testamentsvollstrecker die Verkaufsverhandlungen über B. auf Herrn v. Roy und kaufte B. per 1. Juli 1942 für die über dem damaligen

1 Die Familie v. Bohlen besaß nach 1909 nur noch die Güter Poppelwitz und Lerchenborn.

Verkehrswert liegende Summe von 620.000 Mark¹, um die bestehenden hohen Verbindlichkeiten befriedigen zu können.

Auf Bohlendorf wurde der Kohl-Anbau² ausgedehnt, eine Obstplantage angelegt, der Gärtner erhielt endlich den lang ersehnten Anschluss an die Wasserleitung und alle Betriebsangehörigen genossen einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung.

Am 2. Juli 1945 wurde der Bank-Vorstand Alexander v. Qu. während eines Versorgungsauftrages für die Russen, um für die Berliner Bevölkerung Lebensmittel zu kaufen, bei einem Abstecher nach Alt-Bauer von NKWD-Agenten verhaftet, in ein stalinistisches Internierungslager gebracht³ und erst nach 10 ½ Jahren genauso formlos entlassen⁴.

Bohlendorf wurde mit der Bodenreform vom 5. September 1945 entschädigungslos enteignet. Das Land wurde an 14 sog. Neubauern als Bodenreform-eigentum verteilt. Ab 1952 erfolgte in verschiedenen Etappen die Kollektivierung der Landwirtschaft. Der in die ldw. Produktionsgenossenschaften eingebrachte Boden blieb zwar Eigentum der Genossenschaftsbauern, durfte aber aus der Nutzung der LPG nicht herausgelöst werden. Das leer geräumte Gutshaus verfiel – bis ein Urlauber den VEB Salzwedel dazu animierte, daraus ein Betriebserholungsheim zu machen. Das gelang ab 1972 und führte zu einer umfangreichen Renovierung. Seitdem konnten zahlreiche Betriebsangehörige dort ihre Ferien verbringen.

Nach der Wiedervereinigung 1989 versuchten die Quistorps vor der Klärung der Eigentumsfrage über mehrere Jahre, eine wirtschaftlich sinnvolle Wiederinbesitznahme zu erreichen. Aus den Ländereien der Gemarkungen Fährhof, Parchow und Bohlendorf (1/8 der ehem. LPG Wittow Süd) sollte von drei Söhnen der jeweiligen Alteigentümer ein ldw. Musterbetrieb unter Leitung des Güterdirektors, des Prinzen von Hessen, aufgebaut werden. Dazu gaben die

-
- 1 Auf Rügen waren vorher schon die Güter Dumsewitz, Wittenfelde und Schlitz, die Kreidebahn Jasmund sowie die Hafenanlage Martinshafen im Besitz der Stettiner Quistorps gewesen.
 - 2 Der Kohlanbau war wahrscheinlich erst von dem Dithmarscher Bauern Theodor Witthohn auf Wittow eingeführt worden, der 1909 das benachbarte Gut Parchow gekauft hatte und den Kohlanbau vermutlich aus seiner Heimat kannte.
 - 3 Die Internierungslager waren nach sowjetischem Vorbild entstanden und dienten einem politischen Gesinnungsstrafrecht, in dem Staatsterror als wichtigstes Herrschaftsinstrument diente und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht bereits ausreichte, um als Klassenfeind kriminalisiert und abgeurteilt zu werden. Hierzu gehörten u.a. alle Großgrundbesitzer oder Wirtschaftsvorstände. Aus der Familie v. Quistorp wurden alle männlichen Namensträger dieser Generation systematisch interniert. Ungefähr die Hälfte von ihnen kam elend um.
 - 4 Das Waldheimer Urteil wurde später als Unrechts-Urteil aufgehoben.

Treuhandanstalt, das Amt für Landwirtschaft, die Agrar GmbH, der Landrat und der Bürgermeister ursprünglich ihre uneingeschränkte Zustimmung. Man plante ein Investitionskapital von über DM 5.000.000 und langfristig rund 50 Arbeitsplätze. Nach der Veröffentlichung des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes vom 23. April 1991, das einen rechtlichen Unterschied zwischen den Enteignungen von 1945 und 1952 machte, blieb der Ulbricht'sche Zwangskollektivierungszustand des Jahres 1959 praktisch erhalten. Die verschiedenen staatlichen Einrichtungen vereinnahmten insgesamt ungefähr die Hälfte der Bohlendorfer Flächen. Das Mecklenburg-Vorpommersche Landwirtschaftsministerium verfügte, dass die LPG weiterhin langfristig pachten sollten; sie wurden lediglich in GmbHs umgewandelt.

1992 wurde das Haus von der Nachfolgegesellschaft des VEB Salzwedel an einen familienfremden Investor verkauft, der das Betriebserholungsheim in ein Gutshotel umbaute. In den nachfolgenden zehn Jahren kam es beim Gutshotel wiederholt zum Pächterwechsel. Der wirtschaftliche Erfolg des umfangreicheren Umbaus steht wohl noch aus.



Der Staat betreibt seit ungefähr 1990 den Verkauf von Teilen des angeeigneten, immens umfangreichen Grundbesitzes und räumt hierbei den vom Staat enteigneten Alt-Eigentümern für eine beschränkte Anzahl Bodenpunkte günstigere Rückkaufpreise nach dem EALG ein. Im Juli 2003 – nach jahrelangen Bemühungen – kaufte Achim v. Quistorp zur Erinnerung an den Vorpommerschen Grundbesitz der Familie ein 36 Hektar großes Ackerstück in Bohlendorf¹. Es ist an die LPG-Nachfolge-GmbH verpachtet. Das Pachtverhältnis verläuft zuverlässig und harmonisch.

1 Das Ackerland von Krenzow und Bauer war sehr schnell an die ex LPG-Granden vergeben worden und stand nicht mehr zur Verfügung.